

## 5. OSTERSONNTAG

### 1. Lesung: Apg 14,21–27

A

I

Die Perikope bildet den Abschluß des Berichts über die erste Missionsreise des Paulus zusammen mit Barnabas. Sie gehört als Rahmenstück zur literarischen Schicht der Endredaktion; d. h. dem Abschnitt als ganzem liegt keine ursprünglich selbständige Einzeltradition zugrunde, sondern Lukas baut eigenständig aus Informationssplintern (vgl. Apg 14,21 mit 2Tim 3,11) einen literarisch relativ geschlossenen Text auf.

Der äußere Grund dafür ist die Notwendigkeit, das Apostelpaar vom Arbeitsgebiet zur Missionszentrale zurückreisen zu lassen. Dies leisten die aufgezählten Ortsnamen. – Dem äußeren Grund korrespondiert eine theologische Absicht: Lukas will zeigen, unter welchen Bedingungen das Wort Gottes in den missionierten Gebieten dauernd wirksam bleiben kann. Der Abschluß der ersten Missionsreise des Paulus ist die erste Gelegenheit, im Zusammenhang der Apg einen solchen Hinweis anzubringen. (Antiochia, die Missionszentrale, gilt Lukas als Ursprungsgemeinde; die in unserer Perikope genannten Ortsgemeinden dagegen müssen als erste Filialkirchen ohne Gründerautoritäten selbständig existieren.)

Die theologische Aussage läßt sich in die These zusammenfassen: Die Bedingung für das Fortwirken des apostolischen Wortes in der Zeit ist der Zusammenschluß der Gläubigen zu einer ordentlich verfaßten Ortsgemeinde (vgl. v23 gegenüber v22). Die Perikope ist also als ein ekklesiologisches Programm zu interpretieren.

II

(21) Der Vers entspricht den erzähltechnischen Erfordernissen des Rahmens. Im Unterschied zu 2Tim 3,11 liegt der Akzent der Formulierung auf dem Erfolg (»viele Jünger«). Das ist nicht primär als historische Information zu werten, sondern hebt auf das theologische Anliegen ab, über die Sicherung des Erfolgs zu reflektieren.

(22) enthält formelhafte Wendungen, die Lukas auch sonst in ähnlichen Zusammenhängen gebraucht (z.B. 15,41; 16,40b; 18,23; 20,1f). Es wird

deutlich, daß die abreisenden Apostel (vgl. 14, 4. 14; Lukas, der sonst Paulus und Barnabas nicht als Apostel bezeichnet, toleriert hier einen älteren Sprachgebrauch) die Gemeinden nicht auf ein nahe bevorstehendes Weltende, sondern auf einen mühevollen »langen Marsch« vorbereiten: »viele« Drangsale müssen durch das »treue Verharren« im Glauben durchgestanden werden. (»Reich Gottes« bezeichnet hier das Zukunftsziel der Kirche. »Drangsal« hat an dieser Stelle keinen apokalyptischen Bedeutungsgehalt.)

(23) erwähnt die Ordination von Amtsträgern. Es handelt sich im Unterschied zu v22 um kein häufig wiederkehrendes Erzählmotiv der Rahmentexten, sondern um die bewußt angesteuerte Aussage dieser Stelle: Die Ausrüstung der »Jünger« für die dauernde Selbständigkeit als »Gemeinde« erfordert das Amt. Lukas spricht hier von »Ältesten«, einer Organisationsform mit betont kollegialistischem Zuschnitt. Apg 6, 1–7 deutet darauf hin, daß Lukas auch Ansätze hierarchischer Strukturen kennt. Da die paulinischen Gemeinden zu dem vorausgesetzten Zeitpunkt als charismatische Körperschaften strukturiert waren (vgl. 1 Kor 12; Röm 12), wird man annehmen müssen, daß Lukas hier Verfassungselemente seiner eigenen Gemeinde einträgt. Entsprechendes gilt für die Form der Ordination. Von einer besonderen Verantwortung und Vollmacht der Ältesten gegenüber der Gemeinde ist hier nicht die Rede (vgl. dazu die Abschiedsrede des Paulus in Milet; Apg 20, 17–35, bes. vv 28–31). Das alles zeigt, daß Lukas hier generell über das Erfordernis kirchlicher Organisation reflektiert, nicht dagegen über konkrete kirchliche Verfassungsprobleme.

(24–27) Der zweite Teil der Perikope nennt als äußere Fakten die Rückreise der Apostel zur Zentrale und die Berichterstattung über die geleistete Arbeit. Die nüchternen Daten werden durch theologisch bedeutsame Formulierungen interpretiert:

(a) Es wird von einem »vollbrachten« »Werk« gesprochen (v 26). Gemeint ist die Missionsreise. Wenn gerade noch von der Zurüstung der Jünger für die dauernde Existenz als Gemeinde die Rede war, so zeigt sich in dieser Ausdrucksweise (»vollbracht«), daß Lukas der apostolischen Mission (Verkündigung des Ev. bis an die Grenzen der Erde) einen heilsökonomischen Vorrang vor den daraus entstehenden Formen kirchlichen Lebens einräumt.

(b) Der Weg des Ev., von dem das hier erwähnte »vollbrachte Werk« eine abgeschlossenen Etappe ist, ist als unmittelbare Realisierung des Heilsplans Gottes verstanden. Dies ergibt sich aus der ausdrücklichen Beziehung, die Lukas zwischen 14,26 und 13,2 herstellt. Die ganze Missionsreise stand unter unmittelbarer Führung des Geistes. Der Geist ist die Kraft der Sendung der Apostel (vgl. 1,8) und der Führer der missionarischen Bewegung

(vgl. 16,6–10). In v 27 wird von einer Wirksamkeit Gottes zusammen mit seinen apostolischen Boten gesprochen.

(c) Das sachliche Fazit der ersten Missionsreise formuliert v 27b: Den Heiden ist »die Tür zum Glauben geöffnet«, d. h. in der Weg-Terminologie: das Ev. ist zu den Heiden gekommen. Damit wird der »Richtungssinn« (Dibelius) des Verkündigungsgeschehens hervorgehoben.

### III

Der Text unterscheidet deutlich zwischen der apostolischen Sendung als dem Werk Gottes zum Heil aller Menschen und dem kirchlichen Leben in fest strukturierten Ortsgemeinden als zwei einander entsprechenden Sachverhalten. Es kommt darauf an, sowohl den Zusammenhang als auch die Differenz beider zu respektieren:

(1) Gott sendet seine Boten, um durch das Ev. allen Menschen das verheißene Heil zuzusagen. Die Apostel setzen mit der Verkündigung »bis an die Grenzen der Erde« (1, 8) die Sendung Jesu (vgl. Lk 4, 18–21) fort. In der Sendung Jesu und seiner Zeugen erfüllt sich die Verheißung der Schrift (»Gesetz und Propheten«; Lk 16, 16). Insofern bildet die Sendung Jesu und seiner Zeugen zusammen mit der der Propheten des Alten Bundes (vgl. Lk 11, 49) das eine »Werk« Gottes zum Heil der Welt.

(2) Die Kirche als ganze und die Einzelgemeinde, um die es in unserer Perikope geht, haben einen bestimmten Platz in diesem »Werk« der Sendung Gottes: Sie sollen in der Zeit der definitiven, letztgültigen Heilzusage durch das Ev. (vgl. Lk 16, 16) das Ja der Glaubenden zum Ev. in einer Dauerform artikulieren.

(3) Unter Betonung der Differenz dieser beiden Sachverhalte kann man sagen: Die Sendung Gottes gilt der Welt. Sie übergreift die Kirche. Die Kirche ist nicht schon das Ziel Gottes. Die Kirche ist nicht um ihrer selbst willen da, sondern dem »Reich Gottes« als der gottgewollten Zukunft der Welt verpflichtet. Daraus ergibt sich im Hinblick auf das Verhältnis von Amt und Gemeinde: Die Organisation der Gemeinde dient der dauernden Verwirklichung der Impulse des Evangeliums; Amt *und* Gemeinde stehen unter dem Wort Gottes. Das Amt ist kein Instrument der »Herrschaft Gottes«, sondern das Amt ist zum Dienst auf Gottes Herrschaft hin verpflichtet.

(4) Unter Betonung des Zusammenhangs beider Sachverhalte kann man sagen: Die Stabilität der Gemeindeorganisation darf nicht mit Immobilität verwechselt werden. Die Gemeinde soll die Dynamik der Bewegung, welche das

Ev. auslöst, permanent verwirklichen. Sie muß selbst immer wieder über ihre bloße Selbstverwirklichung hinaus die Kraft aufbringen, als Modell einer besseren Zukunft nach Gottes Willen in Erscheinung zu treten. Darauf sind die »Ältesten« durch die apostolische Handauflegung besonders verpflichtet.

*K. Löning*